

Maddin, der noch nie soviel Geld in der Hand gehabt hatte, lief sogleich damit zu seiner Mutter. Freudig stürmte er in das Haus und warf ihr die Münzen auf den Tisch, indem er sie mit einem lächelnden Blick fragend ansah, was sie dazu sagen werde. „Gottloses Kind,“ rief sie, „wo hast du dieses Geld bekommen? Du wirst doch nicht —“ Maddin ließ sie nicht ausreden. Mit lautem Lachen rief er: „Vom Herrn Ohm, Mutter! Der Herr Ohm hat mir's geschenkt.“

„Ich glaube, du bist närrisch,“ antwortete die Alte. „Du hast ja gar keinen Ohm. Ich habe keinen Bruder gehabt und dein Vater auch nicht.“ — „So?“ fragte Maddin. „Aber,“ fuhr er fort, „der Mann muß doch wohl mein Ohm sein, er hat mir ja gesagt, er wäre ein Bruder vom Schneider Mustafa und käme von langen Reisen zurück. Und dann hat er mir doch auch das viele Geld gegeben und gesagt, ich solle es meiner Mutter bringen und morgen wolle er Euch besuchen. Er hat auch sehr geweint, als ich ihm sagte, daß der Vater schon lange gestorben sei.“

Das alles schien der Alten doch auch die Sache sehr zu bestätigen, und sie war begierig, den Bruder ihres Mannes kennen zu lernen.

Am andern Abende fand sich Maddin wieder auf demselben Platze ein und spielte schon eine Weile, als ihm der Fremde wieder auf die Schulter klopfte. Diesmal wandte er sich gleich bescheiden zu ihm und sprach: „Nun kommt, Herr Oheim, daß ich Euch zu meiner Mutter führe.“ Der Mann schüttelte aber das Haupt und antwortete: „Nein, mein Sohn, ich bin mit meinen Geschäften noch nicht fertig geworden. Ich komme, dir nur zu sagen; daß ich Euch erst morgen in Eurem Hause besuchen kann. Sage das deiner Mutter und bringe ihr das, um etwas einzukaufen, damit ich bei Euch essen kann.“ Er drückte ihm bei diesen Worten zwei Goldstücke in die Hand und ging weiter, nachdem er ihn auf den andern Abend wieder an denselben Ort bestellt hatte.

Maddin eilte sogleich wieder nach Hause und bestellte seinen Auftrag. Seine Mutter ging sogleich am andern Morgen aus und kaufte von dem Gelde das Nötige ein; was ihr an Küchengeräte fehlte, borgte sie bei ihren Nachbarinnen zusammen, und der ganze Tag ging ihr unter Zubereitung des Mahles hin, wobei sich Maddin auch nicht müßig zeigte, sondern seiner Mutter mancherlei Handreichungen leistete. Als der Abend kam, mußte sie ihn selbst erinnern, auf den Platz zu gehen, um seinen Oheim zu erwarten.

Kaum war er dort, so erschien auch der Fremde. „Heute bin ich endlich einmal mit meinen Geschäften fertig,“ sprach er, „und nun kann ich den Abend doch ruhig bei Euch zubringen. Hier habe ich Euch etwas zum Nachtsche mitgebracht.“ Er zeigte Maddin mancherlei köstliche Früchte und einige Flaschen Wein, die er mit sich trug.

In dem Hause übergab er alles dem Sohne und begrüßte die Mutter sehr herzlich. Hierauf ließ er sich die Stelle zeigen, wo sein Bruder Mustafa gewöhnlich in seinem Leben gesessen und küßte den Platz, indem er viele Tränen vergoß und schmerzlich beklagte, daß er seinen Bruder nicht mehr am Leben getroffen. Die Alte wollte, daß er sich beim Essen auf dieselbe Stelle setzen sollte, was er aber